

Zitierhinweis

Hämmerling, Christine: review of: Larisa Schippel, Kultureller Wandel als Ansinnen. Die diskursive Verhandlung von Geschichte im Fernsehen, Berlin: Frank & Timme, 2009, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), p. 718-722, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0b3a3d2012b412d7238bdf09fc8b3050>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

widmet sich KIRSTI JOESALU, indem er die Spannung zwischen öffentlichem Erinnern und persönlicher Erfahrung (343) im sowjetischen Estland herausarbeitet. Daraus ergibt sich ein Bild des sozialistischen Alltags als eines Schauplatzes gesellschaftlicher Verhandlungen. Diese Machtkämpfe bezeichnet BLANKA KOFFER in ihrer Studie über den Arbeitsalltag von Geisteswissenschaftlern in der DDR als stetige Gratwanderung zwischen zeitweiliger öffentlicher Selbstentfaltung und dem Rückzug ins Privatleben. Als paradigmatisches Bild dieser alltäglichen Verhandlung kann das Schlangestehen betrachtet werden, mit dem sich SIMINA BĂDICĂ in ihrem innovativen Aufsatz anhand zweier in Bukarest geführter Interviews beschäftigt. Denn während der Arbeitsalltag die Option des Rückzugs ins Private erlaubte, zwang der Mangel an Konsumgütern zur öffentlichen Interaktion und Verhandlung alltäglicher Praktiken. Dagegen repräsentiert der von JANA NOSKOVÁ beschriebene Rückzug zahlreicher tschechischer Intellektueller ins „Dissidenten-Ghetto“ nicht nur eine Erfolgsstory des alltäglichen Überlebens, sondern gleichzeitig auch einen Akt gescheiterter Integration und gesellschaftlicher Isolation.

Der inhaltlichen Breite, der methodologischen Innovation und der transnationalen Ausrichtung der präsentierten Beiträge ist es zu verdanken, dass dieser Sammelband zukunftsweisend für eine „Oral History des Sozialismus“ sein kann und sein wird. Der einfühlsame aber gleichzeitig distanzierte Blick der jungen NachwuchswissenschaftlerInnen auf unbekannte bzw. verkannte Lebensgeschichten verweist erneut auf die zeithistorische Bedeutung individueller Erzählungen für die Interpretation alltäglichen und „außergewöhnlichen“ Lebens im Sozialismus.

Regensburg

Friederike Kind-Kovács

Larisa SCHIPPEL, Kultureller Wandel als Ansinnen. Die diskursive Verhandlung von Geschichte im Fernsehen. Berlin: Frank & Timme 2009 (Forum: Rumänien, 1). 472 S., 92 Farbbabb. (Stills), ISBN 978-3-86596-249-2, € 49,80

Die politische Wende um 1989/1990 ließ in den Ländern Ost- und Südosteuropas neue Formen der Öffentlichkeit entstehen, und vor allem in Rumänien war die „Revolution“ ein vom Fernsehen begleitetes Ereignis. Geschichte und politisches Selbstverständnis des Landes wurden hier zunehmend auch innerhalb der neuen Medien verhandelt. Besonders deutlich wurde dies an den Diskussionen über Schulbuchinhalte in den Bereichen Geschichte und Literatur gegen Ende der 1990er Jahre.

Dieses mediale Aushandlungsfeld nationaler Identität hat nun Larisa Schippel, Mitarbeiterin am Institut für Slawistik an der Humboldt-Universität zu Berlin, mit einer empirischen Untersuchung analysiert, in der sie sich dem kulturellen Wandel in Rumänien und seiner Sichtbarkeit im Fernsehen widmet. Sie nimmt darin an, „dass die in der französischen Diskursanalyse so zentralen *discours fondateurs* im Zeitalter der elektronischen Medien (zumindest auch) Fernsehdiskurse sind“ (16). Wenn das Fernsehen eine zentrale Rolle bei

der Neubestimmung der Entwicklungsziele einnimmt, so Schippel in ihrer zweiten These, müssen sich die Wandlungsprozesse auch in den Fernsehsendungen und bei ihren Akteuren, d. h. in den Fernsichttexten nachweisen lassen. Schippel fragt also danach, wie kultureller Wandel im Diskurs im Fernsehen sichtbar wird und welche Bedeutung die Talkshow als öffentlicher Verhandlungsort sozialer Inhalte einnimmt. Zu diesem Zweck stützt sie sich auf einen Kulturbegriff, der auf die Flexibilität bzw. Veränderbarkeit kultureller Phänomene Rücksicht nimmt, und orientiert sich daher nicht an Konzepten, die auf einen kulturellen Konsens verweisen, sondern an solchen, die – wie bei Clifford Geertz – die „Verwerfungen und Brüche“ [der] Rahmensetzungen und Diskursräume“ (130) in den Blick nehmen.

Das rumänische Fernsehen stellte dabei eine wesentliche Plattform dar, auf der 1999 im Streit um ein „alternatives“ Schulbuch einigen Stabilität verheißenden und tradierten Geschichtsmythen alternativen Geschichtsdarstellungen gegenübergestellt wurden. Dieses Schulbuch, so arbeitet Schippel es sowohl aus dem diskursiven Kontext als auch in der Analyse der Sendung selbst heraus, wirkte in der Verhandlung des kollektiven Selbstverständnisses in Rumänien nach 1989 als Störung eines auf Erhalt des positiven Selbstbildes bedachten Diskurses. Daher habe das störende Lehrbuch öffentlich – im Fernsehen – angeklagt und als illegitim dargestellt werden müssen. Die Debatte für oder wider alternative Geschichtskonzepte wurde damit zunehmend polarisiert.

Als Untersuchungsfeld hat sich Larisa Schippel die aufsehenerregende Diskussionsrunde „Manuale alternative de istorie“ vom 6.10.1999 aus der Talkshow von Marius Tucă auf dem Sender Antena 1 gewählt. Zu dieser Runde wurden vom Moderator Tucă zwei Autoren des „angeklagten“ Schulbuches, ein Vertreter des Ministeriums für Nationale Bildung und eine Historikerin, die zugleich Mitglied der Kommission zur Erarbeitung der Lehrprogramme war, als Gäste eingeladen. Eher als Mitstreiter denn als Gast erschien zudem ein weiterer Journalist als Ko-Moderator. Schippel interessiert an der Show, „mit welchen Mitteln die Protagonisten ihre Positionen in die öffentliche Debatte bringen, wie die diskursive Aushandlung von Geschichte abläuft, d. h. wie sie auf die Agenda gesetzt, wie sie argumentiert werden und welche diskursiven Felder ihre Austragungsorte sind“ (9f.).

Um den Leser in die Thematik der Talkshow, den Schulbuch-„Skandal“, einzuführen und den soziokulturellen Kontext aufzuzeigen, steht der Analyse der Talkshow ein Abschnitt vor, in dem Schippel besonders anschaulich und interessant verdeutlicht, wie es zur Polarisierung des Diskurses um die eigene Geschichte und Nationalität in Rumänien kam und wie sich die Debatte im Oktober und November 1999 entwickelte. Leider sind die abgedruckten Quellen dazu trotz der farbigen Markierungen recht unübersichtlich und nur teilweise übersetzt. An die Chronologie anschließend wird das in der Sendung diskutierte Schulbuch „Istoria“¹ vorgestellt und bezüglich solcher Aspekte analysiert, die auch in der Talkshow thematisiert wurden. Hier wäre sicher auch ein Verweis auf den Aufsatz von Răzvan Pârâianu sinnvoll gewesen, der sich ebenfalls mit dem kulturellen Wandel, der im Schulbuch-Diskurs zum Ausdruck kommt, beschäftigt und den diskursiven Kontext mitsamt der Talkrunde beleuchtet.² In einzelnen Bereichen, etwa bei der Behandlung des Text-Bild-Verhältnisses, lässt sich Schippel an dieser Stelle dazu verleiten, über das eigentliche Thema hinauszugreifen. Dabei handelt es sich oft um gewinnbringende Bemerkungen, dennoch lenken sie von der zentralen Untersuchung ab.

Über den inhaltlichen Gegenstand hinaus will Schippel mit dieser Arbeit den kultur-linguistischen Zugang zur Mentalitätsforschung erweitern, indem sie eine Kulturwissenschaft, Medientheorie und Linguistik verknüpfende Methode einführt und exemplarisch erprobt. Die mediale Situation der Sendeform Talkshow wird dabei geprüft, und zentrale Gattungsmerkmale werden herausgearbeitet. In Abgrenzung zu anderen Sendungen gelingt es ihr, die Talkshow als neue Sendeform, als medialen Knotenpunkt und Verhandlungsort von Geschichte und nationalem Selbstverständnis im Prozess des kulturellen Wandels zu verdeutlichen. Besonders wichtig ist ihr bei der Analyse der Einfluss des Mediums auf den gesamten medialen Text. Sie arbeitet daher konstituierende Faktoren der Mediensituation heraus, wie zum Beispiel die Mehrfachadressierung, das Mitdenken einer weiteren Öffentlichkeit bei den Diskutanten sowie die Inszenierung der Talkshow als sogenanntes Stegreifspiel. Sie geht von einem institutionalisierten Situationsverständnis aus und definiert Kommunikation mit Siegfried J. Schmidt als „systemspezifische Sinnkonstruktion“, durch die das Beobachten von Kultur im „Vollzug von Gesellschaft [...] aus Anlass der Wahrnehmung von Medienangeboten“ ermöglicht wird.³ Denkbar wäre bei einem so hohen Anspruch an die Darstellung des Medialen auch eine Methode gewesen, die zusätzlich Schnitt, Licht, Ton und Montage mit einbezieht. Diese Faktoren lässt Schippel mit einem Verweis auf den Textbegriff nach Eugenio Coseriu (169) außer Acht.

Beeindruckend ist die Kenntnis und Kombinationsbegabung, die Schippel überall da offenbart, wo es um das Verknüpfen medientheoretischer, linguistischer, kulturkonzeptioneller und semiotischer Theorien geht. Auch die Einbeziehung linguistischer Erklärungsmuster in die Analyse der Show wirkt sehr gelungen. Solche theoretischen Fundierungen hätten allerdings leserfreundlicher en bloc zusammengefasst werden können – vor allem Bestimmungen des Kulturbegriffes finden sich gleich in mehreren Kapiteln. Die offenbar verschiedene Modelle zusammenführende Grafik (184) könnte mit einer näheren Beschreibung diese Kombinationsarbeit im theoretischen Fundament zugänglicher machen.

Den inhaltlichen Kern der Untersuchung bildet die in den Kapiteln fünf und sechs aufgegliederte empirische Analyse der beschriebenen Talkshow. Hier werden – durch Stills der Sendung visuell unterstützt – die Gespräche der Talkshow im Transkript (auch übersetzt) wiedergegeben. Mit Hilfe verschiedener Lexika werden eingangs einzelne Begriffe verdeutlicht und dann in kleinen Abschnitten einer verschiedene Disziplinen umfassenden Interpretation unterzogen. Später im Text werden die Begriffsdefinitionen von linguistischen Modellen ersetzt, die zu einem erweiterten Verständnis und zur Einordnung der Gesprächsform (Genfer Modell, 284f.), des Stils, der Argumentationsweise und der unterschiedlichen Argumentationsziele der Diskussionsteilnehmer verhelfen. Dass das Datenmaterial sowie die Analyse im Text integriert sind und nicht in einen Anhang verbannt werden, führt zu einer großen Transparenz und erlaubt dem Leser, sich ein eigenes Bild von der Quelle zu machen. Die Interpretationen der Textsegmente verbinden die soziokulturelle Einordnung und sprachliche Untersuchung mit der persönlichen Wertung der Argumente durch die Autorin. Dieses subjektive Bewerten der Daten ist sicherlich auch im Sinne der Wissenschaftlichkeit der Analyse von Vorteil. Noch günstiger wäre dennoch eine kurze Bemerkung Schippels zu ihrer eigenen Stellung in dem von ihr beschriebenen Diskurs gewesen, durch die ihre

Interpretationen vom Leser leichter hätten eingeordnet und nachvollzogen werden können. Denn beispielsweise das „IGNORIEREN der Antworten seiner Gesprächspartner“ (318) kann dem Moderator Tucă zwar sicher und gerne als ein solches ausgelegt werden, andere Interpretationen wären dennoch möglich. Umgekehrt könnte den Autoren des Lehrbuches in derselben Sequenz unterstellt werden, sie würden die vom Moderator gemeinte Frage ignorieren, indem sie versuchen, diese als unberechtigt, als „Wortklauberei“ (317) abzutun.

Der Darstellung und Auslegung einzelner Sequenzen der Sendung zu inhaltlichen Themenfeldern folgen im sechsten Kapitel Bemerkungen zu Gattungsmerkmalen der Talkshow. Neben der besprochenen Schulbuch-Sendung werden noch zwei weitere, anders konzipierte Sendungen der Marius-Tucă-Show herangezogen: eine Diskussionsrunde zum Bergarbeiterstreik mit einer Liveschaltung und eine Talkshow im Gespräch mit dem Minister Andrei Pleșu. Aufgrund der Konstellationen der Personen und ihrer Rollenzuteilungen in der jeweiligen Show ordnet Larisa Schippel die drei Sendungen drei verschiedenen Dialogtypen zu: die Marius-Tucă-Show zum Schulbuch-„Skandal“ dem Streitgespräch, die Sendung mit Andrei Pleșu dem Meisterdialog und die Show mit den Bergarbeitern dem Partnerdialog. In allen drei Typen werden zudem neben dem Grad der Authentizität im Sinne der Selbstbestimmtheit oder Glaubwürdigkeit der Studiogäste im Hinblick auf die Erwartungen des medialen Dritten, des Fernsehzuschauers, auch die drei Grundprinzipien des Gesprächs nach Kerbrat-Orecchioni geprüft und mit den Befunden aus der inhaltlichen Analyse verglichen.

Sie hält fest, dass die Zuschauer der Talkshows aus absichtsvollen Verletzungen der Gesprächsprinzipien Schlüsse über weitere, nicht der Aussage selbst entlehnbare Bedeutungen ziehen können. Über diese werden den Zuschauern Interpretationsanweisungen übermittelt. So wird in der analysierten Sendung den Schulbuchautoren mit der „Aufdeckung“ einer Verbindung zum Seminar „Project on Ethnic Relations“ unterstellt, nicht für das Eigene – Rumänien –, sondern für das Andere – das Ausland, die USA, die Ungarn, den Feind – ein Schulbuch angefertigt zu haben. Solche Bedeutungsaufladung vom Eigenen und Anderen als Grundlage des diskursiven Konfliktes und als Ergebnis der Polarisierung im Streitgespräch werden abschließend noch einmal am Beispiel der Geschichtsbetrachtung festgehalten: Das Lehrbuch wird als ein Angriff auf das Eigene empfunden und muss daher öffentlich angeklagt werden.

Der kulturelle Wandel sei in der Talkshow sichtbar geworden und habe dadurch, dass er zu einer Polarisierung der Debatte um das rumänische Selbstverständnis beigetragen habe, den Diskurs nachhaltig beeinflusst, obgleich dem Schulbuch letztlich doch die Lizenz entzogen wurde und der Seite der Lehrbuchankläger eine diskursbestimmende Stellung eingeräumt werden muss. Dieser Wertung ist auf Basis der sehr vielseitig angelegten Untersuchung sicherlich zuzustimmen, wenngleich auch nach der Lektüre noch Klärungsbedarf in Bezug auf die Wandelbarkeit von Kultur und die Möglichkeit des Nebeneinanders mehrerer wirkmächtiger Diskursfragmente besteht. Zeigte sich in der Sendung tatsächlich kultureller Wandel oder doch eher die Wirkmächtigkeit des Diskurses? Der Wandel scheint deutlicher vor und nach der Sendung sichtbar geworden zu sein als in der Sendung selbst, die als Momentaufnahme die Anklage der eigentlichen Diskursstörung – des Schulbuches – darstellt.

Die Untersuchung Schippels regt eindeutig zu weiteren Diskussionen an, die dank ihrer gründlichen und vielschichtigen analytischen Arbeit auf hohem Niveau weitergeführt werden können. Die gute Lesbarkeit und visuelle Aufbereitung der empirischen Daten trägt dazu bei, dass die vorliegende Arbeit trotz der Länge des Textes eine flüssige Leichtigkeit bewahrt. Deren inhaltliches Gegenüber liegt in der Offenheit, mit der die Autorin Fächergrenzen überwindet und neue Analysemodelle entwirft, denen weitere Untersuchungen am Schnittfeld von Medienwissenschaft, Kulturwissenschaft, Linguistik und Semiotik folgen können.

Tübingen

Christine Hämmerling

¹ Sorin MITU / Lucia COPOERU / Ovidiu PECICAN / Liviu ȚÎRĂU / Virgiliu ȚĂRĂU, *Istoria Românilor: Manual pentru clasa a XII-a*. București 1999.

² Răzvan PĂRĂIANU, National Prejudices, Mass Media and History Textbooks: The Mitu Controversy, in: Balázs TRENCSENYI u. a. (Hgg.), *Nation-Building and Contested Identities: Romanian and Hungarian Case Studies*. Budapest, Iași 2001, 93-117.

³ Alle Zitate aus Siegfried J. SCHMIDT, Medien, Kultur: Medienkultur, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Beiheft 16, 1991, 30-51, 39f.